

## AUDIOVISUELLE MEDIEN

*Detlef Ruffert* 114

Einleitung 114

Wirkungsnutzen – Wie Kinder von audiovisuellen Medien profitieren können 118

Wirkungsrisiken – Was Kindern Probleme machen kann 127

Die Angebote der audiovisuellen Medien 135

Fernsehen 135

**Wer hat Angst vor den Teletubbies?** *Maya Götz* 142

CD und MC 147

Radio 151

Video 153

Kino 155

Audiovisuelle Medien in der pädagogischen Einrichtung 158

**Medieneinflüsse in unserer Zeit – Interview mit dem Medienwissenschaftler Michael Charlton**

*Astrid Hille* 161

## INTERAKTIVE MEDIEN

*Andreas Kupfer* 163

Einleitung 163

Berührungspunkte zwischen Kindern und dem Computer 169

Der Computer und das Internet als Massenmedium 185

Der Computer in der sozialen Einrichtung 190

Ausblick: Unsere Zukunft in der neuen Medienwelt 194

## III. MEDIENNUTZUNG UND -REZEPTION AM BEISPIEL FERNSEHEN

195

**Wie Kinder und Jugendliche mit Medien umgehen**

*Maya Götz* 195

**Medien, Angst und Gewalt**

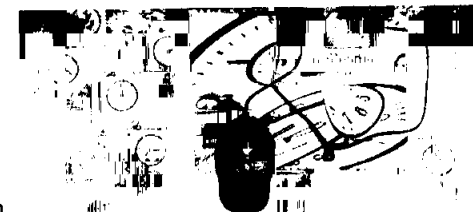
*Norbert Neuß* 217

**Medien und Sprache**

*Werner Holly* 234

# I. GRUNDLAGEN ZIELE UND KONZEPTE DER MEDIENPÄDAGOGIK

STEFAN AUFENANGER



## AUFWACHSEN MIT MEDIEN

Fast alle Menschen in den modernen Industriegesellschaften wachsen mit Medien auf. Die Medien, besonders die elektronischen Medien, nehmen während der kindlichen Entwicklung einen bedeutenden Raum ein, so dass man heute schon von einer „Medienkindheit“ sprechen kann. So ist das Erlernen eines sinnvollen Umgangs mit Medien eine wichtige pädagogische Aufgabe in unserer Gesellschaft. Hierbei spielt nicht nur die Familie eine hervorgehobene Rolle, auch der Kindergarten und die Schule bekommen zunehmend entsprechende Aufgaben übertragen. Dabei gilt es nicht nur, den traditionellen Medien wie dem Buch ihren Raum zu lassen, sondern sich mit jeweils „neuen“ Medien kritisch und konstruktiv auseinanderzusetzen. Zwar erscheint es nicht immer sinnvoll, jedem neuen Medienspielzeug, wie vor einiger Zeit dem Tamagochi, viel Aufmerksamkeit zu widmen, doch ist es wichtig, sich mit Hörkassetten, Fernsehen, Computern und Videospielen eingehend zu beschäftigen. Medienpädagogik fragt zum einen nach den möglichen Einflüssen von Medien auf Menschen, auf ihr Denken und Handeln, und versucht dabei, die jeweiligen Stärken und Schwächen, positive und negative Aspekte, herauszuarbeiten und in ein pädagogisches Konzept zu integrieren. Zum anderen hat sie die Absicht, Menschen mit Medien vertraut zu machen, ihnen zu helfen, sich mit Medien auszudrücken, sie zur Informationsübermittlung, für kreative Zwecke und zur Verständigung zu benutzen. Auch hierbei kommt es darauf an, ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen dem Möglichen und dem pädagogisch Sinnvollen herzustellen.



**MEDIENPÄDAGOGIK UND MEDIENERZIEHUNG**

Medienpädagogik wird als eine Teildisziplin der Erziehungswissenschaft angesehen. Sie soll zum einen wissenschaftlich begründete Konzepte und Orientierung für den praktischen Umgang mit Medien bereitstellen und muss diese Konzepte auf ihre pädagogische Umsetzbarkeit und ihre Wirksamkeit hin überprüfen. Zum anderen untersucht die Medienpädagogik kritisch den bestehenden Umgang mit Medien in der Alltagswelt von Menschen und Institutionen. Sie gibt die Ergebnisse dieser Reflexion an die Praxis, die „Medienerziehung“ weiter, jedoch ohne diese bevormunden zu wollen. Medienerziehung setzt medienpädagogische Konzepte in die Praxis um und versucht, die in der Medienpädagogik erarbeiteten Ziele mit den unterschiedlichsten Methoden zu erreichen. Dabei sollen diese Ziele und Methoden wiederum hinterfragt werden.

Um in der Medienpädagogik bzw. Medienerziehung zu arbeiten, muss man die Grundlagen kennen, die für das Handeln und die Auseinandersetzung mit Medien notwendig sind. Hierzu gehören die Forschungsergebnisse über die Mediensozialisation, also die Bedingungen und Folgen des Aufwachsens in einer Medienwelt. Auch die Medienpsychologie, die nach dem Einfluss von Medien auf Denken, Fühlen und Handeln fragt, und die Erziehungswissenschaft, die Konzepte und Methoden für das auf Medien bezogene pädagogische Handeln bereitstellt, gehören zu den Bereichen, deren Grundlagen erlernt werden müssen.

Die Medienpädagogik gliedert sich in unterschiedliche Bereiche: Da ist zuerst natürlich die Medienerziehung. Dann gibt es die Mediendidaktik, die nach dem Einsatz von Medien in Lehr- und Lernprozessen fragt. Die Medientheorie versucht eine Bestimmung der unterschiedlichen Medien vorzunehmen und legt dabei eine wesentliche Grundlage für die Medienpädagogik. Fragen des verantwortungsvollen Umgangs mit Medien thematisiert die Medienethik. Zu guter Letzt muss natürlich die Medienkunde genannt werden, die uns Wissen über die Medien und ihre Handhabung vermittelt. Sie spielte traditionell in der Medienpädagogik eine große Rolle, muss heute aber erweitert als das Wissen über Mediensysteme, d. h. die gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Dimensionen von Medien gesehen werden.

Ziel der Medienpädagogik bzw. Medienerziehung ist es, Menschen kompetentes, selbstbestimmtes, sozialverantwortliches, kritisches und solidarisches Handeln in einer durch Medien geprägten Welt zu ermög-



lichen. Dieses Ziel wird auch Medienkompetenz genannt. An Methoden bedient sich die Medienerziehung einer Vielzahl pädagogischer Ansätze, im Zentrum steht dabei eine aktive Auseinandersetzung mit den Medien.

Medienerziehung umfasst folgende Aufgabenbereiche (vgl. Tulodziecki, 1995):

- Medieneinflüsse erkennen und aufarbeiten,
- Medienbotschaften verstehen und bewerten,
- Medienangebote unter Abwägung von Handlungsalternativen auswählen und nutzen,
- Medien selbst gestalten und verbreiten,
- Medien hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Bedeutung analysieren und beeinflussen.

**GESCHICHTE UND ANSÄTZE DER MEDIENPÄDAGOGIK**

Die Entwicklung von Konzepten und Ansätzen der Medienpädagogik ist eng mit ihrer Geschichte verknüpft. Das Aufkommen „neuer“ Medien in einer bestimmten Zeit hat jeweils heftige kulturkritische und pädagogische Reaktionen hervorgerufen. Dies musste das Buch erfahren, als es zum Massenmedium wurde, das Kino um die Jahrhundertwende und natürlich ganz besonders die elektronischen Medien im zwanzigsten Jahrhundert. Dem Buch wurde vorgeworfen, dass es das Erzählen verdränge, dem Fernsehen, dass die Menschen nicht mehr läsen. Den ersten Filmen im Kino wurde unterstellt, dass Jugendliche durch die dort dargestellten – aus heutiger Sicht natürlich harmlosen – Schlägereien und Gaunereien kriminell würden. Neben diesen kritischen Auseinandersetzungen gab es jedoch auch eine Vielzahl von Ansätzen, die Medien und ihre vielfältigen Möglichkeiten im pädagogischen Alltag zu nutzen:

Traditionsreich und auch heute noch wirksam ist die kulturkritisch-geisteswissenschaftliche Position. Sie ist durch zwei Strömungen bestimmt: die Bewahrpädagogik und die Filmerziehung. Die Bewahrpädagogik sieht vor allem die negativen Einflüsse von Medien und will deshalb die Menschen vor deren schädlichen Einflüssen schützen. Historisch ist sie mit die älteste Position und hat sich jeweils mit den „neuen“ Medien kritisch auseinandergesetzt. Sie ist heute noch in vielen Köpfen von Pädagoginnen und Pädagogen und den entsprechenden pädagogischen Einrichtungen wirksam, wenn etwa elektronische Medien in der pädagogischen Arbeit nicht zugelassen werden, da man ihre negativen



Einflüsse fürchtet oder glaubt, sie führten nur zu Zeitverschwendung. Es hat sich jedoch gezeigt, dass die oftmals heftig angefeindeten Medien schnell zum Alltag der Menschen gehörten und eine gesellschaftliche Akzeptanz fanden. So waren etwa in den fünfziger und sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts Comics verpönt und in der Schule verboten. Heute sind sie Bestandteil der schulischen Lehrpläne und werden im Deutsch- oder Kunstunterricht besprochen. Ein typisches Kennzeichen der bewahrpädagogischen Position ist, dass sie die Menschen und insbesondere Kinder und Jugendliche als hilflose Opfer der Medien sieht.

In eine ähnliche Richtung geht auch der Ansatz der Filmerzziehung, der jedoch nicht alle schlechten Medien verbietet, sondern die Stärken und das Gute mancher Medien nutzen wollte. So wird das gemeinsame Ansehen eines „guten“ Films und das damit verbundene Gespräch vor allem in der Jugendarbeit eingesetzt, um zur Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen beizutragen.

Eine Verbesserung von Lernen durch und mit Hilfe von Medientechnologien und eine Optimierung von Lernprozessen erhoffte sich die technologisch-funktionale Position. Sie besaß vor allem in den sechziger und siebziger Jahren großen Einfluss. Ihre Vertreter forderten schon recht früh den Einsatz elektronischer Medien in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen. Dazu gehörte etwa das Lesenlernen mithilfe des Computers, der Einsatz des Schulfernsehens als auch des Schulfunks sowie das Sprachlabor. Die mangelnde technische Entwicklung dieser Medien im Vergleich zu den heutigen Möglichkeiten und auch die sehr einfach gestrickte Lerntheorie, die diesem Ansatz zugrunde lag, führten jedoch zu keinen großen Erfolgen. Glaubte man damals noch, dass eine einfache Verstärkung von Lernerfolgen für optimales Lernen ausreichen würde, so weiß man heute, dass Lernen ein komplexer sozialer Prozess ist.

Eine Reaktion auf diesen Technik-Optimismus war die Ausbildung von ideologie- und gesellschaftskritischen Positionen. Diese vor allem in den sechziger und siebziger Jahren mit der Studentenbewegung aufkommenden Ansätze stellten die Massenmedien generell unter einen Manipulationsverdacht, gingen also davon aus, dass den Menschen gezielt Informationen, die für die politische Willensbildung notwendig seien, vorenthalten und ihnen zugleich eine schöne heile Konsumwelt vorgespielt würden. Sie forderten eine Medienerziehung, die sich kritisch mit den Massenmedien wie Zeitungen und Fernsehen auseinandersetzt und die Medien selbst zur Herstellung einer Gegen-



öffentlichkeit nutzt. Die ideologiekritische Position sah zwar auch den Menschen als Opfer der Medien, ähnlich dem bewahrpädagogischen Ansatz, sie unterstellte aber die Möglichkeit, durch Aufklärung und über die kritische Aneignung der Medien eine mündige Position ihnen gegenüber zu entwickeln.

Mit dem letztgenannten Aspekt ist auch der Übergang zu einem heute noch dominierenden und von vielen Medienpädagogen praktizierten Ansatz geschaffen: die handlungsorientierte Medienpädagogik. Durch eine aktive und erfahrungsbezogene Auseinandersetzung mit den Medien – vor allem durch den Einsatz handhabbarer Medien wie Fotoapparat und Videokamera – sollten die positiven Aspekte von Medien sowie ihre Stärken für gestalterische Momente zum Ausdruck kommen.

Die gegenwärtige Medienpädagogik ist nicht mehr durch eine einheitliche Position gekennzeichnet. Neuere Ansätze zeichnen sich vielmehr dadurch aus, dass sie sich an sozial- und medienwissenschaftlichen Forschungsergebnissen orientieren, selbst empirische Studien durchführen und den Umgang wie auch die Rezeption von Medien als einen komplexen Vorgang betrachten. Diese Ansätze sehen den Menschen in seinem Umgang mit Medien als aktives Subjekt an und nicht als Opfer. Daraus ergeben sich folgende Aufgabengebiete der Medienerziehung:

- Aufarbeitung von Medienwirkungen, die differenziert werden als Aufarbeitung von medienbedingten Emotionen, von medial vermittelten Vorstellungen über die Realität und von medienvermittelten Verhaltensorientierungen;
- Beeinflussung der Mediennutzung unter Abwägung von Handlungsalternativen;
- Ausarbeitung von Strategien für eine aktive Medienarbeit;
- Durchführung und Anleitung von Medienanalyse und Medienkritik.

Die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen berücksichtigen die Ansätze von Jan-Uwe Rogge (1990) sowie von Ben Bachmair (1993). Mehr auf die Bedeutung und Funktion von Medien für die Lebensbewältigung als auch für die Identitätsentwicklung gehen Michael Charlton und Klaus Neumann-Braun (1992) in ihrem Ansatz der strukturanalytischen Rezeptionsforschung ein: Medienerziehung darf aus dieser Perspektive nicht einfach nur auf Wirkungen von Medien



zielen, sondern sollte berücksichtigen, welche Rolle und Funktion Medien im Leben von Kindern und Jugendlichen spielen, wo sie eingesetzt werden und welche positive Bedeutung diese haben können. Kennzeichen der aktuellen Ansätze ist, dass sie von einem aktiv handelnden Subjekt in Interaktion mit seiner Umwelt ausgehen. Dieses Subjekt, der Mensch, soll mithilfe der Medienpädagogik einen kompetenten und kritischen Umgang mit der Medienwelt erlernen.

### THEMENFELDER DER MEDIENPÄDAGOGIK

Die Medienerziehung wird immer wieder vor die Aufgabe gestellt, sich mit den vermeintlich negativen Einflüssen von Medien zu beschäftigen. Zwei Themen sind in diesem Zusammenhang besonders bedeutsam: Die Auswirkung von Gewaltdarstellungen und von Werbung. Auch wenn die Forschungsergebnisse zur Frage, wie die Darstellung von Gewalt auf Kinder und Jugendliche wirkt, nicht so eindeutig sind, wie man häufig annimmt, werden doch oft medienpädagogische Gegenmaßnahmen gefordert. Medienpädagogik hat in diesem Zusammenhang die Aufgabe, die Wirkung von Medienkonsum zu untersuchen, medienethisch zu bewerten und entsprechende Konzepte für die Praxis zu entwerfen. Dazu könnte z. B. gehören, die Programmgestalter an ihre Verantwortung im Rahmen eines Kinder- und Jugendmedienschutzes zu erinnern, aber auch Kindern durch kreative Medienarbeit zu zeigen, wie etwa Gewalt im Film inszeniert wird. Im Falle der Werbung geht es in erster Linie darum, ob Kinder durch Werbung in den Medien zum Konsum verführt werden. Auch hierauf gibt es keine einfache Antwort. Medienerziehung kann dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche über die Absichten und Macharten von Werbung informiert und diese dadurch für sie durchschaubarer werden.

Medienerziehung darf sich aber nicht nur reaktiv verhalten – sie muss auch eine aktive Rolle bei der Vermittlung von Medienkompetenz einnehmen. Dazu gehört verstärkt die Entwicklung von Konzepten für eine familienbezogene Medienerziehung, da hier schon wichtige Grundlagen für den sinnvollen Umgang mit Medien gelegt werden. Dabei erscheint es wichtig, dass sich die Pädagogen/Pädagoginnen den Medienerlebnissen der Kinder öffnen und bereit sind, diese zum Thema zu machen. Da die Medienerlebnisse aus der Alltagswelt der Kinder stammen, ist eine Zusammenarbeit mit den Eltern eine wichtige Voraussetzung für eine gelungene Medienerziehung im Kindergarten und in der Schule.



### PERSPEKTIVEN

Wie sich die Medienpädagogik in der Vergangenheit mit dem Aufkommen so genannter „neuer Medien“ und deren Ausbreitung im Alltag der Menschen gewandelt hat, so wird sie sich auch in Zukunft mit Veränderungen der Medienlandschaft und den möglichen Folgen für pädagogisches Handeln auseinandersetzen müssen. Die rasante Entwicklung unterschiedlichster Medien macht es allerdings unmöglich, für jedes neue Medium eine eigene Medienpädagogik zu entwickeln. Viel wichtiger dürfte es in Zukunft sein, Kindern und Jugendlichen allgemeine Fähigkeiten zu vermitteln, die es ihnen ermöglichen, auf unbekannte Medienangebote kompetent und selbstbestimmt zu reagieren. Zunächst wird auf die Medienpädagogik die Aufgabe zukommen, sich intensiv mit dem Lernen durch elektronische Medien zu beschäftigen. „Multimedia“ ist in diesem Zusammenhang ein Zauberwort. Die Medienpädagogik hat zu fragen, ob mit der Verlagerung von Lernprozessen aus traditionellen pädagogischen Situationen in einer Gruppe hin zum Selbstlernen mittels eines Mediums wirklich eine Verbesserung stattfindet oder ob es hier nur um mehr Effizienz zu Lasten der Lernenden geht. Auch die Kommerzialisierung der Medien betrifft die Medienerziehung. So geht es im Zusammenhang mit dem Merchandising, der so genannten Zweitverwertung von Rechten, nicht mehr nur darum, die Medienangebote zu konsumieren, sondern auch die dazugehörigen Produkte zu kaufen. Gerade für Kinder und Jugendliche wird es damit immer schwieriger, das Erleben von Medien von seiner kommerziellen Seite zu trennen.

Nicht zuletzt tauchen auch weitere Fragen über die Wirkungen der neuen elektronischen Medien auf. Dazu gehört das Problem der Konstruktion von Wirklichkeit durch Medien. Es wird den Menschen immer schwerer fallen, den Medien zu vertrauen, da die Manipulationsmöglichkeiten immer größer werden. Ebenfalls stellt sich die Frage nach der Rolle des Menschen in der Mediengesellschaft. Es gibt immer weniger Möglichkeiten, persönlich Einfluss auf die Durchdringung unserer Lebenswelt durch Medien zu nehmen. In diesem Zusammenhang gewinnt der Begriff der Medienkompetenz eine besondere Bedeutung, da er auf die notwendigen Fähigkeiten hinweist, in einer durch Medien geprägten Welt selbstbestimmt und kompetent handeln zu können und sich dabei zugleich sozial verantwortlich und solidarisch zu zeigen. Gelingt es der Medienpädagogik, diese Zielstellung in angemessene pädagogische Konzepte für die medienpädagogische



## I. GRUNDLAGEN DER MEDIENPÄDAGOGIK

Praxis umzusetzen, kommt einer entsprechenden Medienerziehung in der Zukunft die eine hervorgehobene Rolle zu: den Umgang mit Medien in einer durch Medien bestimmten Welt zu ermöglichen.

### ZUSAMMENFASSUNG

Die Medienpädagogik ist zwar an den Hochschulen eine noch recht junge Wissenschaft, war historisch gesehen jedoch schon immer ein Teil der pädagogischen Auseinandersetzungen mit den jeweils neuen Medien. Heute ist die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen stark durch Medien bestimmt. Deswegen ist eine Medienerziehung notwendig, die diesen hilft, selbstständig und kompetent in der Medienwelt zu handeln.

### FRAGEN ZUR DISKUSSION UND ÜBUNGEN

- (1) Bilden Sie zwei Gruppen. Eine, die sich für eine aufgeschlossene Medienpädagogik im Kindergarten einsetzt und eine andere, die eine Bewahrpädagogik befürwortet. Diskutieren Sie kontrovers.
- (2) Welche Medien spielen in Ihrem Alltag eine Rolle? Halten Sie diese entsprechend ihrer Wertigkeit schriftlich fest.
- (3) Stellen Sie alle Medien zusammen, die Sie in Ihrer Einrichtung vorfinden. Unterscheiden Sie Medien für die pädagogisch-praktische Arbeit und solche für die Verwaltungsaufgaben.

### WEITERFÜHRENDE LITERATUR

- AUFENANGER, S. (Hrsg.) (1991): „Neue Medien – Neue Pädagogik“, Ein Lese- und Arbeitsbuch zur Medienerziehung in Kindergarten und Grundschule, Bonn
- HIEGEMANN, S., SWOBODA, W. (Hrsg.) (1994): „Handbuch der Medienpädagogik“, Opladen
- TULODZIECKI, G. (1997): „Medien in Erziehung und Bildung“, Grundlagen und Beispiele einer handlungs- und entwicklungsorientierten Medienpädagogik, Heilbrunn/Obb.



# GRUNDLAGEN ENTWICKLUNGS MATTHIAS BRUNGS AUFGABEN UND SOZIALISATION

Viele Eltern, Erzieherinnen und Erzieher sind der Überzeugung, Medien im Vorschulalter dienen vor allem als Mittel der Zerstreuung und Unterhaltung, bisweilen wird ihnen auch eine generell schädigende Wirkung zugeschrieben. Diejenigen Pädagogen und Psychologen, die dem Fernsehen, Bilderbuch, Hörspiel und anderen Medien positive, das heißt entwicklungsfördernde Einflüsse zuschreiben, halten sich dagegen meist mit allgemeinen Aussagen zurück. Dies hat unter anderem damit zu tun, dass Medien einerseits die Realität in einer oft schwer zu beurteilenden Weise in Geschichten und Bilder umsetzen. Andererseits deuten Kinder diese Abbildungen immer gemäß dem Weltbild, das ihrem Entwicklungsstand entspricht (vgl. Keller, 1995). Unbestritten ist, dass Medien Anregungen zur Auseinandersetzung sowie Hilfeleistung zur Verarbeitung von psychischen Spannungen bieten können sowie gesellschaftliche Normen und Verhaltensmuster vermitteln.

Die Unterstützung des Entwicklungsprozesses von Kindern durch Medienangebote setzt entwicklungspsychologische Kenntnisse sowohl über altersgemäße Denk- und Wahrnehmungsweisen als auch über alterstypische Fragen und Reaktionen voraus. Die nachfolgenden Ausführungen betreffen die kognitive, emotionale und moralische Entwicklung, die für die Medienrezeption des Kindes von grundlegender Bedeutung sind.

### KOGNITIVE ENTWICKLUNG

Eine der Grundlagen moderner Entwicklungspsychologie ist die Theorie von Jean Piaget (1896-1980). Er beschreibt die kognitive, das heißt die geistige Entwicklung des Menschen von der Geburt bis ins Jugendalter. Der Mensch wird von ihm in erster Linie als ein aktives und fragendes Wesen betrachtet, das in einem ständigem Austausch mit und in einem Prozess der Aufnahme und Verarbeitung von Informationen aus seiner Umwelt steht. Diese Sichtweise bietet auch